

Die Texte der Bibel hat Gott zu unterschiedlichen Zeiten von unterschiedlichen Autoren in unterschiedlichen Kulturen schreiben lassen. Welche Auswirkungen hat das auf das Verständnis der Texte heute?

KARL-HEINZ VANHEIDEN

VOM TEXT UND SEINEM KONTEXT

Wer einen Text richtig verstehen will, kommt ohne seinen Kontext, also ohne die Wörter, die den Text umgeben, nicht aus. Kontext stammt aus dem Lateinischen (*contextus*) und meint einfach den Zusammenhang einer Rede oder eines geschriebenen Textes. Dieser Zusammenhang bestimmt sogar die Bedeutung von Begriffen. Wenn ich sage: „Ich komme in den Himmel“, dann meine ich nicht den Himmel, an dem die Wolken entlangziehen, auch nicht den Sternenhimmel über mir, sondern den Wohnort Gottes, der auch einmal meine Heimat sein wird. Das Wort „Himmel“ hat also je nach Zusammenhang verschiedene Bedeutungen. Das ist mit vielen Worten so. Wenn ich sage: „Ich sitze auf einer Bank“, meine ich eine ganz andere Bank, als wenn ich sage: „Ich bringe mein Geld auf die Bank.“

Das alles ist so selbstverständlich, dass es uns gar nicht mehr auffällt. Aber auf dieser Basis sind alle Wörterbücher entstanden. Jedes Wort muss in allen seinen Zusammenhängen untersucht werden, damit man seinen ganzen Bedeutungsumfang herausfindet.

Bei der Bibel ist das nicht anders. Deshalb möchte ich zunächst den sehr wichtigen *bibelsprachlichen* Kontext vorstellen, dann den *theo-*

gischen Kontext, bei dem wir schon wesentlich vorsichtiger sein müssen. Es folgt der *zeitgeschichtliche* Kontext, der manche Zusammenhänge gut erhellen kann, aber auch mit Vorsicht zu genießen ist. Schließlich der *kultursprachliche* Kontext, der einen Zusammenhang zwischen dem heute Gesagten und den Erfahrungen der einzelnen Menschen aufzeigt, mit denen ich kommuniziere. Manche bezeichnen das mit dem Modewort *Kontextualisierung*.

Der bibelsprachliche Kontext

Die Wörter

Auch in der Bibel haben dieselben Wörter manchmal unterschiedliche Bedeutungen, was die Auslegung unter Umständen verfälschen kann. So wird das griechische Wort *agapê* in unserem Denken fast automatisch mit der Liebe Gottes oder der Liebe zu Gott verbunden. Ja, Gott selbst kann mit diesem Wort bezeichnet werden (1Jo 4,8.16). Was machen wir dann aber mit den Pharisäern, die die Ehrenplätze in den Synagogen *liebten*? Hier und im Folgenden steht überall das von *agapê* abgeleitete Verb *agapaô* (lieben). Menschen *liebten* die Finsternis mehr als das Licht (Joh 3,19) oder die Ehre vor den Menschen mehr als die Ehre

bei Gott (Joh 12,43). Ja, Demas hatte sogar die Welt *lieb gewonnen* (2Tim 4,10). Das alles ist schon ein sehr menschliches Lieben und hat mit der Liebe zu Gott nichts mehr zu tun.

Das biblische Wort *Welt* kann je nach Zusammenhang die Schöpfung meinen oder die Menschen, besonders die Ungläubigen, oder ein gefährliches System, das uns von Gott wegführen will (1Jo 2,15-17). Auch das biblische Wort *Fleisch* kann das Fleisch meinen, das man kaufen kann, manchmal bezeichnet es den Menschen, manchmal nur seinen Körper, manchmal sein Wesen, sein Ich usw.

Nur der unmittelbare Kontext macht klar, was gemeint ist. Von daher kann es leicht zu Missverständnissen führen, wenn man meint, dass ein Wort immer genau dieselbe Bedeutung hat.

Der Verszusammenhang

Ich hörte einmal eine Andacht zu Sprüchen 5,15: „*Trink Wasser aus deiner eigenen Zisterne, Wasser, das aus deinem Brunnen quillt.*“ Der Bruder deutete diesen Vers als Ermahnung zum persönlichen Bibelstudium ohne Zuhilfenahme anderer Kommentare. Wenn man aber die Verse vorher und nachher liest, stellt man schnell fest, dass es hier überhaupt nicht um frommes Bibelstudium

geht, sondern um das Vergnügen an und mit der eigenen Frau, aber eben nicht mit einer anderen.

Das heißt: Wir dürfen keine Bedeutung in einen Vers hineinlegen, der dem unmittelbaren Kontext widerspricht. Das gilt auch für Bild-Worte, die meistens gedeutet werden müssen. Wenn aber der Zusammenhang nicht klar ist, muss man sehr vorsichtig mit seinen Deutungen sein.

Der Buchzusammenhang

Manchmal findet man aber Verse, die in keinem direkten Zusammenhang zu den umgebenden Versen stehen, zum Beispiel in den Sprüchen. Sprüche 10,1: „*Ein kluger Sohn ist Vaters Glück, doch ein dummer ist Mutters Kummer.*“ Hier werden nur verschiedene einzelne Sprichwörter aneinandergereiht. Da hilft ein Blick auf das ganze Buch. Vor allem die ersten Kapitel machen deutlich, dass Lebensweisheiten Lebenswahrheiten sind, die ohne Gott aber schnell an ihre Grenzen kommen.

Im Predigerbuch kann man ganze Abschnitte lesen, die immer wieder betonen: „*Alles ist nichtig und ein Haschen nach Wind. Was hat der Mensch davon?*“ Ist das etwa die biblische Botschaft? Wenn man aber das ganze Buch liest, stößt man schon in Vers 1,3 auf die wichtige Frage: „*Was bleibt dem Menschen von all seiner Mühe und Plage unter der Sonne?*“ Was ist der Gewinn, der bleibt, wenn alles so sinnlos erscheint? Was bleibt übrig

vom Leben? Der Schluss des Predigerbuches gibt die Antwort: „*Lasst uns nun das Ergebnis des Ganzen hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Das soll jeder Mensch tun. Denn Gott wird jedes Tun vor Gericht bringen, alles Verborgene, es sei gut oder böse.*“

Der Bibelzusammenhang

Es gibt auch schreckliche Geschichten in der Bibel, Geschichten von üblen Vergewaltigungen, von Lügen, Verrat, Ehebruch, grausamem Mord, Rachsucht usw. Solche Geschichten zeigen die Menschen, wie sie sind. Sie sind uns zur Warnung aufgeschrieben (1Kor 10,11), andere zur Ermutigung. Insgesamt ist die Bibel aber das Buch der Heilsgeschichte mit seinem Zentrum in unserem Herrn Jesus Christus. Dabei verstehen wir unter Heilsgeschichte das geplante Eingreifen Gottes in die Geschichte zum Heil der Menschen, so wie es in der Bibel im Alten und Neuen Testament dokumentiert ist. Niemals ermutigt die Bibel dazu, etwas Böses zu tun.

Der theologische Kontext

Biblische Lehre ist ohne Zweifel sehr wichtig. Ohne sie könnten wir die Bibel nicht verstehen. Eine biblisch-theologische Lehre fasst immer einzelne biblische Aussagen zu einem Ganzen zusammen. So kommen wir zu einer Lehre über Gott, über den Menschen, über Sünde, über Vergebung, den Dienst der Frau in der Gemeinde usw. Aber schon an

dieser Stelle merken wir, dass bei der Zusammenstellung biblischer Aussagen Fehler entstehen können, menschliche Fehler. So kann man zum Beispiel einzelne Aussagen vergessen oder sogar unterschlagen, weil sie nicht unser System passen. Deshalb müssen Lehren immer wieder an den biblischen Aussagen selbst überprüft werden.

Nun haben wir bei der Auslegung einer einzelnen Stelle unseren theologischen Kontext immer schon im Hinterkopf. Dadurch können wir die Einzelaussage einordnen. Es darf aber nicht passieren, dass die Einzelaussage, die wir zuvor in ihrem bibelsprachlichen Zusammenhang gewonnen haben, verändert wird. Dann wird die Auslegung falsch. Deshalb dürfen wir zum Beispiel die Aussagen über gute Werke der Gläubigen wie sie in Epheser 2,10; 1. Timotheus 2,10 oder Titus 3,8 beschrieben werden, nicht einfach durch den Hinweis wegwischen, das sei Werkegerechtigkeit.

Der theologische Kontext ist hilfreich, er steht aber niemals über der bibelsprachlichen Einzelaussage.

Der zeitgeschichtliche Kontext

Unter Zeitgeschichte verstehen wir *außerbiblische* geschichtliche und kulturelle Informationen aus der Zeit, von der der Bibeltext spricht. Solche Informationen sind oft sehr hilfreich zum Verständnis biblischer Aussagen.



Ich verstehe zum Beispiel die ersten Verse von Johannes 10 viel besser, wenn ich weiß, dass damals mehrere Hirten nachts ihre Herden in einen Pferch brachten, der von einer Mauer aus aufgeschichteten Steinen umgeben war, die außerdem mit Dornen bewehrt wurde, und vor dessen Eingang ein Wächter stand. Wenn dann am nächsten Morgen der erste Hirte kam und seine Schafe rief, sortierten sich nur die aus der großen Herde heraus, die seine Stimme kannten.

Wenn John Ortberg behauptet, es wäre damals üblich gewesen, dass der Überbringer eines Briefes den Empfängern die schwierigen Stellen aus dem überbrachten Dokument auch zu erklären hätte, dann möchte ich schon wissen, wo-

her er das weiß und wieso er sicher zu sein meint, dass die Diakonin Phöbe genau dies mit dem Römerbrief (16,1-2) getan hätte. Denn die Bibel sagt nichts dazu, und andere Aussagen von Paulus machen es eher unwahrscheinlich, dass eine Frau das überhaupt hätte tun sollen.

Es muss uns aber klar sein, dass es sich in beiden Beispielen um außerbiblische Aussagen handelt. Und wenn ich Sicherheit über diese Informationen haben will, muss ich deren Herkunft klären. Wenn sie nicht der eigenen Fantasie entsprungen sind, muss es eine Quelle dafür geben, zum Beispiel ein Zitat in antiker Literatur, archäologische Hinweise oder Ähnliches. Zum Zweiten muss ich fragen, wie zuverlässig diese Quelle und wie gut sie überliefert ist. Stammt das Zitat vielleicht aus einem Text, der erst Jahrhunderte später geschrieben wurde? War der Verfasser auch in anderen überprüfbar Aussagen verlässlich? Gibt es andere Quellen, die die Aussage bestätigen? Alles in allem liefert uns der zeitgeschichtliche Kontext nur eine Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewissheit.

Aus diesem Grund dürfen wir zeitgeschichtliche Aussagen niemals über die Bibel stellen. Auch wenn sie biblische Aussagen zum Beispiel über Herodes oder die Pharisäer bestätigen, sind sie niemals wichtiger als der Bibeltext selbst. Aber sie können den Text natürlich viel anschaulicher machen. Wenn sie jedoch direkt gegen die biblische Aussage und den bibelsprachlichen Kontext stehen, sollten wir die zeitgeschichtliche Aussage sehr kritisch hinterfragen. Häufig sind die Belege dafür gar nicht bekannt oder nur von anderen abgeschrieben.

Natürlich wird man uns jetzt vorwerfen, dass wir die Bibel damit zu einem göttlichen Buch erheben, das weit über allen antiken Texten steht. Nein, nicht wir erheben die Bibel dazu, sondern sie bezeugt selbst ihre göttliche Inspiration und ist für uns damit Gottes unfehlbares und irrtumsloses Wort. Außerdem hat sich die Kraft ihrer Botschaft seit 2000 Jahren im Leben von vielen Millionen Menschen bestätigt.

Das ist der Grund, warum wir außerbiblische Texte niemals über die Bibel oder ihr gleichstellen können.

Der kultursprachliche Kontext

Wenn wir die biblische Botschaft in verschiedenen Milieus oder gar Völkern weitergeben, stoßen wir immer wieder auf andere Kulturen, von denen die Menschen geprägt sind. Leicht kann es schon dadurch zu Missverständnissen kommen, wenn wir zum Beispiel Begriffe verwenden, die unseren Zuhörern nicht zugänglich sind. Missionare müssen deshalb nicht nur die Sprache des Volkes kennen, sondern auch ihre Kultur. Und sie müssen sich bewusst sein, dass sie selbst aus einer anderen Kultur kommen.

Man nennt dies seit den 1970er-Jahren *Kontextualisierung*. Mit diesem neuen Begriff ist aber mehr gemeint, als die Botschaft so zu erklären, dass mein Gegenüber sie versteht. Es soll vielmehr zu einem Dialog der biblischen Botschaft mit der Kultur kommen, der man begegnet. Wenn aber die Kultur neue Inhalte des Glaubens bei mir einspeist, wird mein Glaube verfremdet. Eine radikale Kontextualisierung versucht sogar, Versatzstücke eines anderen Weltbildes mit einzelnen Elementen des christlichen Glaubens zu verbinden. So konnte es zu einer sogenannten Befreiungstheologie kommen, einer feministischen Theologie, einer *Black Theology* usw. Doch das hat die biblische Botschaft verhängnisvoll verwässert und ist unbedingt abzulehnen. Christen sind und bleiben Menschen des biblischen Wortes. Unsere erste und letzte Autorität für das, was wir tun, wenn wir uns versammeln, ist die Heilige Schrift.



Karl-Heinz Vanheiden, *1948, Lehrer Bibelschule Burgstädt, Bibellehrer im Reisedienst der Brüdergemeinden, Autor mehrerer Bücher und einer Übersetzung der Bibel.

